

Holländischer Holperkurs

Die **niederländische** Regierung sagt zwar Ja zu den erneuerbaren Energien, mehr aber auch nicht. Zuschüsse wurden gestrichen, das **Vergütungssystem** ist **kompliziert**, die Einspeisevergütung viel zu niedrig. Der Ausbau der Ökoenergien stockt.

Text: Sascha Rentzing



WERBETRÄGER: Zur internationalen Weltausstellung in Hannover präsentierten sich die Niederlande mit weithin sichtbaren Windpropellern.

Wer John Baken fragt, an welchen Vorhaben sein Unternehmen im Wind- und Solarsektor derzeit in den Niederlanden beteiligt ist, der bekommt nicht viel von ihm zu hören. „Wir können froh sein, dass wir uns frühzeitig auch um ausländische Projekte gekümmert haben“, sagt der Geschäftsführer der Ecofys BV in Utrecht. Als Teil von Econcert, einer Holding mehrerer im Bereich der Ökoenergien tätiger niederländischer Unternehmen, ist Ecofys verantwortlich für die Projektentwicklung.

In Luxemburg, wo seit vergangenem Jahr 60 Cent pro eingespeiste Kilowattstunde Solarstrom gezahlt werden, sei Econcert im großen Stil ins Photovoltaikgeschäft eingestiegen, in Großbritannien werde sich das Unternehmen an einem Offshore-Windpark beteiligen, allein vor der eigenen Haustür passiert dieses Jahr so gut wie gar nichts. „Unsere Dienste als Berater werden hier zu Lande kaum mehr

nachgefragt“, spricht Baken von einer „heiklen Situation“.

Wer für die momentane Misere die größte Verantwortung trägt, ist für den Ecofys-Chef klar: die Regierungskoalition aus Konservativen (CDA), Linksliberalen (D 66) und Rechtsliberalen (VVD), die sich zwar offiziell zu den erneuerbaren Energien bekennt, großen Worten allerdings wenig Taten folgen lässt.

So haben sich die Niederlande dazu verpflichtet, ihre CO₂-Emissionen in der ersten Kyoto-Budgetperiode von 2008 bis 2012 gegenüber 1990 um zehn Prozent zu senken. Um dieses Ziel zu erreichen, soll der Anteil der Ökoenergien am Primärenergieverbrauch von derzeit rund zwei bis 2010 auf fünf, bis 2020 sogar auf zehn Prozent steigen.

Biomasse für Kohlekraftwerke

Engagiert zeigt sich Energieminister Jan Laurens Brinkhorst aber allein bei der Biomasse. Sein Plan: Altholz, Klärschlämme und Pflanzenreste in den großen Kohlekraftwerken des Landes Amer, Gelderland und Maasflakte mit einem hohen Anteil mitverbrennen zu lassen. Mehrere Institute, darunter das Forschungsinstitut Energieonderzoek Centrum Nederland (ECN), erarbeiten darum derzeit im Auftrag des Ministeriums Lösungen, wie sich diese Idee technisch am besten umsetzen lässt.

Zu kurz kommen dagegen Wind- und Sonnenenergie. Derzeit sind landesweit nach Angaben der Europäischen Windenergie-Vereinigung knapp 1.600 Windturbinen mit einer Gesamtleistung von 911 MW installiert. Eine bescheidene Bilanz für das Pionierland der modernen Windkraft-Nutzung. Noch Anfang der Neunzigerjahre hat sich die Regierung 1.000 MW als Zielmarke für das Jahr 2002 gesetzt.

Das Plus im vergangenen Jahr lag bei immerhin 226 MW. Grund dafür war, dass eine Reihe von Windprojekten, die schon lange in der Pipeline waren, endlich die Ge-

nehmung erhielten. Für 2004 rechnen Experten aber nur mit vielleicht 100, maximal 150 MW. Das Gleiche gilt für die Photovoltaik: Ein Zubau von zehn auf insgesamt 40 MW ist in 2004 drin – mehr nicht, sagen die Fachleute.

„Den Haag fehlt momentan die klare Linie. Das macht die Betreiber misstrauisch und vergrault potenzielle Investoren“, sagt Mathieu Kortenoever, Geschäftsführer des Projektentwicklers E-Connection in Bunnik bei Utrecht und Vorsitzender der De Vereniging Particuliere Windturbine Exploitanten (Pawex), der Vereinigung der privaten Windmühlen-Betreiber.

Dafür gibt es genug Beispiele: Bis 2020, so das offizielle Ziel der Regierung, sollen sich vor der niederländischen Küste Turbinen mit einer Gesamtleistung von mindestens 6.000 MW drehen. Das seit November 2001 geltende Moratorium für die Genehmigung von Offshore-Windparks ist jedoch immer noch nicht aufgehoben. Das zuständige Ministerium für Verkehr, Wasserwirtschaft und Öffentliche Arbeiten begründet das damit, dass mit dem ersten niederländischen Offshore-Windpark Q 7 erst einmal Erfahrungen gesammelt werden müssen, bevor weitere Anträge bearbeitet werden können.

Auf dem Meer tut sich noch nichts

Mit dem Bau des 120-MW-Projekts 23 Kilometer vor der niederländischen Westküste soll allerdings nicht vor Ende 2004 begonnen werden. Und so bleibt Offshore-Projektentwicklern wie Ecofys oder E-Connection, großen Betreibern wie Nuon oder dem heimischen Turbinenhersteller Zephyros nichts weiter übrig als zu warten, bis es auf dem Meer endlich los geht.

Der Solarbranche geht es derzeit nicht besser: Zwar soll die Photovoltaik (PV) im Konzert der Ökoenergien in Holland laut Umweltministerium eine „wichtige Rolle“ spielen, dennoch hat es die so genannte

Energieprämien-Regelung (EPR), die Käufern von PV-Anlagen über Jahre hinweg einen staatlichen Zuschuss von 3,5 Euro pro installiertem Watt garantiert hat, vergangenes Jahr ersatzlos gestrichen.

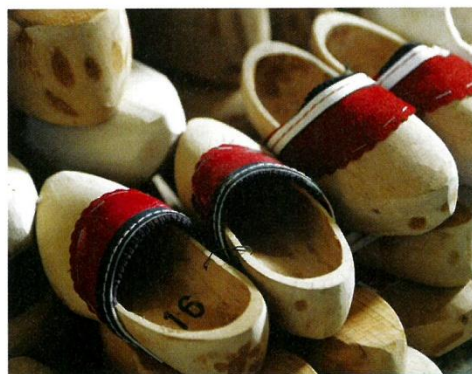
Stattdessen müssen sich Betreiber von PV-Anlagen nun mit einer Einspeisevergütung von 9,7 Cent pro kWh zufrieden geben. Zum Vergleich: In Deutschland gibt es nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) seit Januar dieses Jahres mindestens 45,7 Cent/kWh. Klar, dass in den Niederlanden so gut wie kein Privatmann mehr in ein PV-Projekt investiert.

Am deutlichsten zeigen sich die Schwächen niederländischer Energiepolitik aber darin, dass – anders als in den meisten EU-Staaten – das ideale System für die Vergütung von Ökostrom noch immer nicht gefunden wurde. Die Richtung, das sei Den Haag zugute gehalten, ist klar: Man will weg von steuerlichen Förderelementen hin zu einem Modell fester Einspeisetarife. Da das allerdings ein fließender Prozess ist und aus diesem Grund in den letzten Jahren ständig am System rumgedoktert wurde, ist selbst vielen Insidern nicht immer klar, an welchem Schraubchen gerade gedreht wurde.

Kompliziertes Vergütungssystem

Im Augenblick gilt eine Regelung, die eine Vergütung von Strom aus erneuerbaren Energiequellen durch festgelegte Einspeisetarife sowie steuerliche Förderelemente und Grünstrom-Zertifikate vorsieht. Danach erhält zum Beispiel ein Windmüller eine staatliche Einspeisevergütung von derzeit 4,9 Cent pro Kilowattstunde. Zusätzliche Einnahmen sichern dem Betreiber so genannte grüne Zertifikate, die ihm von der staatlichen Zertifikatsbehörde zugewiesen werden und die er etwa an Energieversorger verkauft. Im Augenblick liegt der Marktpreis pro Zertifikat bei 2,9 Cent pro kWh.

Interesse an den Umwelt-Urkunden ▶



EINE NUMMER ZU GROSS: Die Niederlande haben sich zu große Schuhe ausgesucht. Ihre Ziele zum Ausbau der Ökoenergien können mit der Realität nicht Schritt halten.



KANAL-IDYLL: Im vergangenen Jahr sind 226 MW an neuer Windenergieleistung hinzugekommen – wohl nur ein Zwischenhoch.

haben die Energieunternehmen, weil sie exakt die 2,9 Cent in Form einer Steuer-rückzahlung vom Staat erstattet bekommen. Die insgesamt 7,7 Cent je eingespeister kWh werden dem Windmüller über eine Laufzeit von maximal zehn Jahren garantiert.

Bis Juli 2003 war eine Art Ökosteuer, die „Regulierende Energie Belasting“ (REB), das zentrale Instrument zur Förderung von Windenergie und Co. Grünstrom-Verbraucher waren von dieser Steuer befreit, Graustrom-Kunden mussten sie zahlen – immerhin sechs Cent pro kWh. Die Energieversorger haben das Geld kassiert, zwei Cent davon gingen als Förderung direkt an die Erzeuger, der Rest wurde an den Staat durchgereicht.

Die Konsequenz dieser Regelung war, dass die Zahl der Ökostrom-Kunden binnen kürzester Zeit von wenigen tausend auf 1,8 Millionen stieg (neue energie 3/2004). Das entspricht mehr als 20 Prozent der niederländischen Stromkunden. Doch die heimischen Ökokraftwerke kamen mit der Erzeugung des sauberen Saftes nicht mehr hinterher, so dass viel Grünstrom, vor allem schwedischer Biomasse-Strom, importiert werden musste. Die Konsequenz: Steuergelder flossen ins Ausland, obwohl damit eigentlich die Ökoenergien im eigenen Land nach vorne gebracht werden sollten.

Pieter Boot, Leiter der Abteilung Energiestrategie und Verbrauch im Wirtschaftsministerium, gibt unumwunden zu, mit diesem System „nicht die gewünschten Effekte erzielt“ zu haben: „Wir wissen jetzt, dass es möglicherweise der bessere Weg gewesen wäre, die Erzeuger- und nicht die Verbraucherseite zu stimulieren.“

Doch weil der Versuch klug macht, wähnt er die Regierung mittlerweile auf einem guten Weg: „Wir haben die REB bereits gekürzt und werden sie Mitte nächsten Jahres ganz abschaffen, so dass wir dann nur noch festgelegte Einspeisetarife haben werden“, erklärt er und verspricht, den „Optimierungsprozess“ dann abgeschlossen zu haben.

Deutsches Mindestpreismodell als Vorbild

Darauf setzt Diederik Samson, der energiepolitische Sprecher der Arbeitspartei (PvdA): „Je näher wir an das deutsche Mindestpreismodell herankommen, desto besser.“ Deutlich nachgebessert werden müsse jedoch noch bei der Vergütungsdauer.

„Beispielsweise wird der Einspeisetarif für Strom aus Biogasanlagen von derzeit 7,7 Cent/kWh nur drei Jahre gezahlt. Damit lässt sich kein landwirtschaftliches Güllekraftwerk wirtschaftlich betreiben“, so Samson.

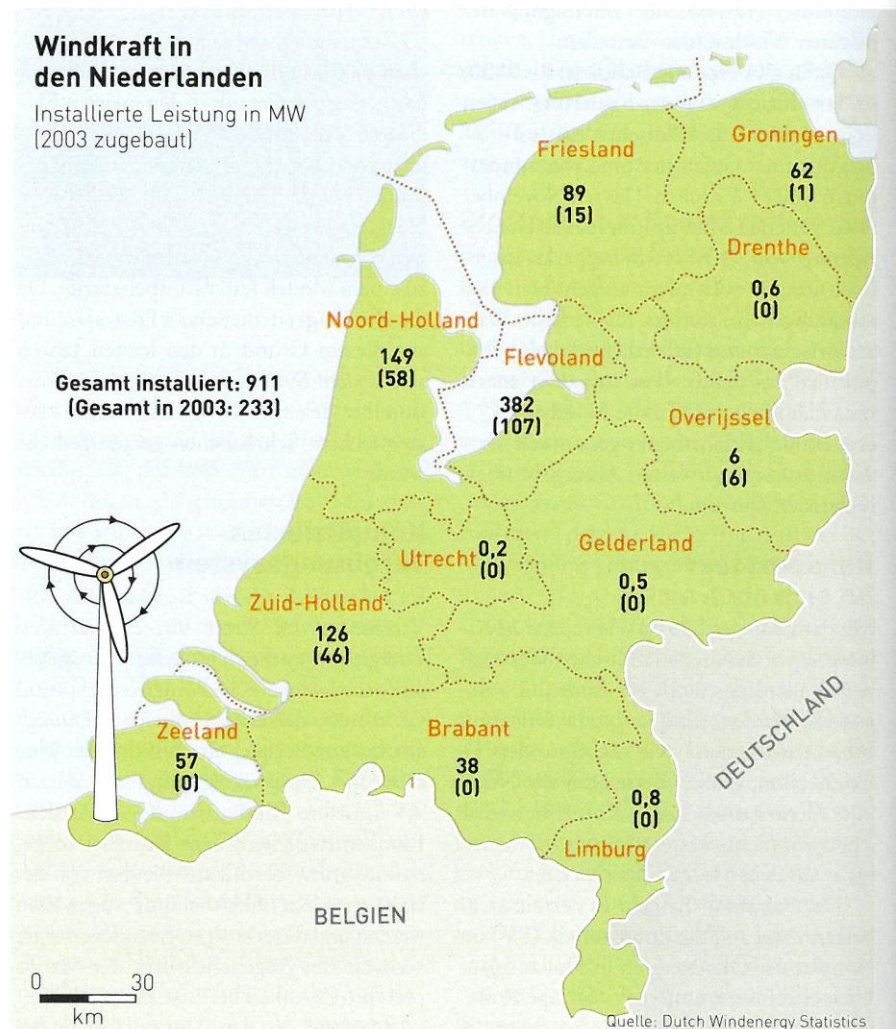
Auch die Betreiber von Windturbinen hoffen, dass die Verbesserungsvorschläge der Opposition in Den Haag berücksichtigt werden. Aus ihrer Sicht sind dringend Nachbesserungen nötig – vor allem bei der Volllaststundenregelung. Nach diesem Modell bekommen die Windmüller die Einspeiservergütung bis zu 18.000 Volllaststunden, maximal jedoch für zehn Jahre. Im Anschluss daran muss der Windstrom zu Graustrom-Preisen verkauft werden.

„Das Problem ist, dass viele der modernen, leistungsstarken Anlagen ihre Volllaststunden bereits nach sechs, sieben Jahren erreichen und deshalb viel zu früh in den Wettbewerb mit konventionellen Energieträgern treten müssen“, ärgert sich Pawex-Chef Mathieu Kortenoever.

Logisch, dass betroffene Windmüller nach Auswegen suchen. Fast schon gang und gäbe ist es, die Mühle nach Erreichen der Volllaststundenzahl abzubauen und am gleichen Standort eine neue, leistungsstärkere zu installieren, um erneut die Förderung beantragen zu können. Die so genannte Erneuerungsregelung macht das möglich.

Wirtschaftlich ist das nicht. Vor allem, weil viele der abgebauten Mühlen anschließend verschrottet werden, obwohl sie nach 18.000 Volllaststunden noch intakt sind. „Mit ihrer Förderpolitik provoziert die Regierung also, dass Kapital vernichtet wird“, so Kortenoever.

Der Betreiberverband fordert deshalb, dass über eine Nachvergütung nachgedacht wird. „Wenn für jede Mühle, die ihre Volllaststunden erreicht hat, weiter eine Einspeiservergütung von drei Cent gezahlt würde, wäre dies wirtschaftlicher, als alte, aber noch intakte Anlagen zu verschrotten.“



Intakte Mühlen werden verschrottet

Nach einer Auswertung von Jaap Langenbach vom Windstatistik-Büro Wind Service Holland fand allein in 2003 an rund 30 Standorten ein Repowering statt – zum Teil aus den skizzierten Gründen.

In der Regel wurden dabei alte Lagerwey-Maschinen durch 750- oder 850-kW-Turbinen der Hersteller NEG Micon oder Vestas ersetzt. Langenbach glaubt, dass das Repowering zu einem noch größeren Thema werden wird: „Vor allem in den Provinzen Friesland und Flevoland stehen genug Mühlen, die Mitte bis Ende der Neunzigerjahre installiert wurden und bald aus der Vergütung rausfallen.“

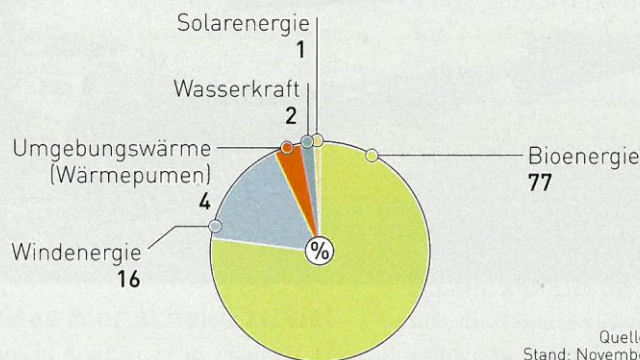
Könnte das Repowering dem angeschlagenen niederländischen Windmarkt nicht neue Impulse verleihen? Jos Beurskens, Chef der Abteilung

Windenergie bei ECN, will sich mit dieser Frage derzeit noch nicht auseinandersetzen. „Vor allem in Noord-Holland gibt es noch viele freie windhöfliche Flächen. Bis wir diese Gebiete nicht erschlossen haben, sollte das Repowering nur eine Randerscheinung sein.“

Doch Beurskens weiß auch, dass 2004 nicht viel passieren wird auf dem niederländischen Windmarkt. Allerdings tröstet ihn, dass es zumindest auf dem ECN-Windtestfeld Wieringermeer nördlich von Amsterdam und in dem an diesem Standort neu errichteten Windforschungszentrum einiges zu tun gibt. Ausländische Windturbinen-Hersteller wie Nordex, Vestas, GE Wind Energy oder Gamesa lassen dort die technischen Daten ihrer Megawattmühlen ermitteln – um gerüstet zu sein für die interessanten Märkte in Großbritannien, Frankreich und Spanien. ◀

Erneuerbare Energien in den Niederlanden

Total: 48 Petajoule [PJ], Angaben in Prozent



Primärenergieverbrauch in den Niederlanden

Angaben in Prozent für 2001

